

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

50. Jahrgang, Nr. 13

Preis: 92 Ft

Budapest, 31. März 2006

Lebendig statt lethargisch

Wenn Anna Galon von ihrer Arbeit erzählt, wird dem Zuhörer die interkulturelle Tragweite ihrer Tätigkeit sofort bewußt. Die 26jährige ist seit mehr als anderthalb Jahren Medienassistentin des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) in Hermannstadt (Rumänien) und arbeitet in der örtlichen Redaktion der deutschsprachigen Hermannstädter Zeitung. Doch scheint ihr Auftrag über alltägliche journalistische Praktiken weit hinauszugehen: „Wir haben hier die Aufgabe, aktive, junge Leute im Land zu finden und sie zu zivilgesellschaftlichem Engagement besonders für die deutsche Sprache und Kultur anzuregen.“ Im Gegensatz zu den ifa-Kulturassistenten geht Galon dieser Aufgabe hauptsächlich im Medienbereich nach – eine wichtige Mission: Es ist kein Geheimnis, daß die deutsche Minderheit in Mittel- und Osteuropa unsicheren Zeiten entgegenseht. Nach den Abwanderungswellen in den Wendjahren sorgen das zum Teil hohe Alter von Angehörigen der Volksgruppe und ein stetiger natürlicher Assimilierungsdruck für eher trübe Aussichten. Demgegenüber stehen jedoch die Aktivitäten von Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie die finanziellen Zuwendungen der Bundesrepublik Deutschland. So wird das ifa-Entsendeprogramm Kultur- und Medienassistenten in Mittel- und Osteuropa aus Mitteln des Auswärtigen Amtes getragen.

Die regelmäßigen Bilanzierungstreffen zwischen den Entsandten auf der einen Seite und die Programmleitung auf der anderen sollen weiteren Schärfung und Verbesserung des Programms führen. So ist es nicht verwunderlich, daß auf dem Treffen am vergangenen Wochenende in Hermannstadt besonders die Erfahrungen der Mitarbeiter in der Basisarbeit reflektiert und Möglichkeiten der Programmoptimierung diskutiert wurden. Die Basisarbeit funktioniert. Ob Rückblick oder Vorschau – das Programmangebot der Entsandten enthält vom Filmabend über das Theaterfestival bis zu Ausstellungen und Kreativworkshops eine Fülle von Projektideen. Doch wer ist hier die Zielgruppe? Sind die

(Fortsetzung auf Seite 4)

Fünfkirchen – Europa einen Schritt näher

Neuer Flughafen feierlich übergeben

Am 26. März um genau 14 Uhr setzte die Austrian-Maschine mit 70 Passagieren an Bord auf der 1,5 Kilometer langen und 31 Meter breiten Landebahn des neu umgebauten Fünfkirchen-Poganer Flughafens auf. Der seit 1950 bestehende Flughafen liegt nur zehn Kilometer von der Innenstadt Fünfkirchens entfernt und gelangte zur Zeit der politischen Wende in den Besitz der hiesigen Selbstverwaltungen. 70 Prozent des Flughafens gehören der Selbstverwaltung der Gemeinde Pogán/Pogány, und über 30 Prozent verfügt Fünfkirchen. Das Komitat und die beiden Stadtverwaltungen bemühten sich jahrelang darum, die Modernisierung des Flughafens zu erreichen, damit dieser für Sport-, Hobby- und landwirtschaftliche Zwecke genutzt werden kann. Im Jahre 2003 begannen die Arbeiten



am Flughafen. Eine neue Landebahn wurde gebaut, die moderne Beleuchtung und das Navigationssystem übergeben. Es entstand ein modernes Terminal, in dem die Abfertigung der Passagiere und der Flüge schnell und

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wenn ich das Wort Heimat höre

Mit einer Gedenktafel am Dorfhaus und einer ständigen Ausstellung im Haus der Zivilgemeinschaften über sein Leben und Wirken ehrte die Heimatgemeinde Ketschinge/Göröcsönydoboka Johann Wolfart, der aus bescheidenen Verhältnissen kommend es zum Rundfunk- und Fernsehreporter, zum Staatssekretär, zum Diplomaten gebracht, aber den Kontakt zu seiner engen Heimat nie verloren hat. „Wenn ich das Wort Heimat höre“ prangt auf der Gedenktafel, die nun zweisprachig am Dorfhaus von Ketschinge angebracht ist und die im Beisein der Familie, von zahlreichen Freunden, Bekannten und Weggefährten von Wolfart am vergangenen Samstag enthüllt wurde. Das Gedicht von Claus Klotz „Mein Deutschtum“ als passend für die Haltung für den Geehrten zitierte in seiner Gedenkrede der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek, der als Leőwey-Gymnasiast im Fünfkirchner Deutschklub Wolfart kennengelernt und mit ihm später im Minderheitenamt zusammengearbeitet hat. Er verwies darauf, daß Wolfart auch im Ausland den Ungarndeutschen verbunden blieb und ihre Anliegen förderte. (Im Speiseraum der Familie hing stets eine Graphik von Robert König mit ungarndeutschen Symbolen.) Der Heimatdichter Franz Sziebert erinnerte sich an seine Lesung beim Bundesverband Deutscher Autoren in Berlin, wobei er von Wolfart betreut wurde. Und der Vorsitzende des Minderheitenamtes Anton Heizer sprach bei der Enthüllung darüber, daß es für Wolfart genauso wenig leicht war, sich für die Minderheiten einzusetzen, wie dies



für seine Nachfolger heute ist und daß wir die kulturelle Vielfalt, die Wolfart so sehr geschätzt hatte, weiterhin bewahren sollten. In einer von Maria Lelkes konzipierten ständigen Ausstellung im Haus der Zivilgemeinschaften kann man anhand von Zeitungsberichten, von Familienfotos und persönlichen Andenken das Wirken des Sohnes der kleinen Gemeinde studieren.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Individualrechte der Minderheiten

Das Gesetz über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten beinhaltet sowohl Rechte für die Einzelpersonen (Individualrechte) wie auch Rechte, die die Minderheit (und dadurch jeder einzelne Minderheitenangehörige) als Gruppe gemeinsam ausüben kann (Kollektivrechte).

Seite 3

Vertreibung 1946 – Gedenken 2006

Am 5. März 1946 versammelte sich die zu vertreibende deutsche Bevölkerung in Edek im Volksfürsorgeamt zur ärztlichen Untersuchung und Vermögensregistrierung. Am 5. März 2006 kamen die Edeker Deutschen und ihre geladenen Gäste im Vereinshaus der Stadt zusammen, um der tragischen Ereignisse vor genau 60 Jahren zu gedenken.

Seite 3

Pomazer Heimatverein auf Ungarnfahrt

Am 9. März machte sich eine kleine „Abordnung“ des Pomazer Heimatvereins aus Deutschland auf den weiten Weg nach Ungarn, um an den Gedenkfeierlichkeiten der Stadt Paumash/Pomáz und des Kulturvereins der Pomázer Ungarndeutschen teilzunehmen.

Seite 4

Pech, Gericht, Gerechtigkeit

„Was kann man heute erzählen?“, fragt der 1921 geborene Autor im Jahre 1956, in der Einleitung zu seiner Erzählung „Die Panne“, deren Untertitel „Eine noch mögliche Geschichte“ ist. Dürrenmatts noch mögliche Geschichten wurden nach dem zweiten „Weltbrand“ in den 50er und 60er Jahren in der ruhigen, neutralen Schweiz geschrieben. Seine Helden und Antihelden, Motive, Lebenssituationen und Parabeln sind bis heute gültig und wirken mit der Kraft der Erkenntnis.

Seite 5

Ausschreibungen

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 06-0967

Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns,

des Nationalen
Grundprogramms für
Kultur,



des Ministeriums für
das Nationale
Kulturerbe,



und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57
Jahresabo: 4032 Ft
Einzelpreis: 92 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr
DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Eigene Lage optimistisch, gesamtwirtschaftliche Lage skeptisch beurteilt

DUIHK stellt Konjunkturbericht 2006 vor

Pünktlich zu den anstehenden Parlamentswahlen hat die Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer (DUIHK) am vergangenen Montag die Konjunkturumfrage 2006 präsentiert. 202 vorwiegend mittelständische, in Ungarn ansässige Unternehmen, darunter 25 „nicht-deutsche“, wurden im Februar 2006 zu den Themen Konjunkturklima, Standortfaktoren, internationaler Vergleich und Erwartungen an die neue Regierung befragt. Bezüglich der eigenen wirtschaftlichen Lage sind die befragten Unternehmer überwiegend optimistisch, 44 % schätzen diese als gut ein, unzufrieden sind 11 – 12 %. So können 61 % der Teilnehmer gestiegene Umsätze verbuchen. Bei der jeweils eigenen Branche (rund ein Drittel aus Produktion, Dienstleistungen und Handel) halten sich Pessimismus und Optimismus die Waage: 25 % erwarten eine Verbesserung, 27 % eine Verschlechterung. Fast durchweg skeptisch sind die Unternehmer, wenn es um die wirtschaftliche Lage des Landes geht, nur 13 % bewerten den aktuellen Zustand als „gut“.

Nach Auswertung der Ergebnisse wurde auch deutlich, daß im Bereich der Transparenz, Bürokratie und Korruption weiterhin schlechte Noten vergeben wurden. Transparenz wird mit 3,7 auf einer deutschen Notenskala am schlechtesten von allen Standortfaktoren bewertet, dies führt die DUIHK u. a. auf die Tatsache zurück, daß ausländische Anbieter bei öffentlichen Ausschreibungen in Ungarn nur 3 % an Land ziehen konnten. Im Hinblick auf die Parlamentswahlen mahnen mehr als 40 % der Befragten die künftige Regierung zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte, trotz unpopulärer Einschnitte, die auch die Unternehmer selbst treffen könnten. Auf Platz zwei liegt die Forderung der Unternehmen nach einer effektiveren Verwaltung und dem Abbau von Bürokratie. Angemerkt sei aber auch, daß rund 80 % der befragten Unternehmer wieder in den Standort Ungarn investieren würden.

Wenn es nach dem Bundestagsabgeordneten Hartmut Schauerte, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und Gast bei der Präsentation der Konjunkturumfrage 2006, ginge, dann wäre die Konjunkturflaute in der Bundesrepublik bereits vorbei. Schauerte sprach nämlich von einem „Stimmungsumschwung in Deutschland“, so daß der Pessimismus bald ein Ende haben werde und sich dies auch auf Ungarn übertragen werde, bedenke man die engen wirtschaftlichen Verflechtungen der beiden Länder. Man kann es nur hoffen und mit des Staatssekretärs Worten sagen: „Wir glauben an die Kraft des positiven Denkens.“

Staatsvertrag im Bereich der Polizei- Kooperation zwischen Österreich und Ungarn

Der Staatssekretär des ungarischen Innenministeriums, Dr. Ferenc Dudas, und der österreichische Botschafter in Budapest, Dr. Ferdinand Mayrhofer-Grünbühl, nahmen am 27. März im Innenministerium in Budapest den Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem „Vertrag zwischen der Republik Österreich und der Republik Ungarn über die Zusammenarbeit bei der Vorbeugung und Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität“ vor. Der Vertrag wurde bereits am 6. Juni 2004 in Heiligenbrunn in Österreich unterzeichnet.

Der Vertrag stellt ein wesentliches Element der zwischen Ungarn und Österreich eingegangenen „Sicherheitspartnerschaft“ dar. Primäres Ziel dieser „Sicherheitspartnerschaft“ ist es, einen hohen Sicherheitsstandard in der Region zu gewährleisten.

Der Vertrag verfolgt das Ziel, die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit zu vertiefen. Die österreichischen und ungarischen Sicherheitsbehörden sollen sich gegenseitig bei der Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit

und Ordnung sowie im Rahmen der Verhütung und Verfolgung strafbarer Handlungen unterstützen. Der Abschluß des Vertrages soll auch dazu beitragen, daß Ungarn die in dem „Schengener Regelwerk“ festgelegten Bestimmungen bereits vor seinem Schengen-Beitritt erfüllen kann.

Zur Umsetzung des Vertrages wurden seit dem 29. August 2005 bilaterale Arbeitsgruppen eingerichtet. Der Ausbau des Kontaktbüros beim Grenzübergang Nickelsdorf/Hegyeshalom ist ebenfalls eine wichtige Maßnahme. An diesem Grenzübergang verrichten bereits seit dem 1. Januar 2006 Polizeibeamte aus Österreich und Ungarn gemeinsam ihren Dienst.

Dank

Chefredakteur Johann Schuth bedankt sich sehr herzlich für die zahlreichen Gratulationen, die ihn in den vergangenen Tagen persönlich, per Brief oder per E-Mail zu seiner Auszeichnung erreichten.

Neuer Flughafen übergeben

(Fortsetzung von Seite 1)

komfortabel durchgeführt werden kann. Vom 23 Meter hohen Tower aus können die Flüge einfacher kontrolliert werden.

Der Flughafen, welcher nun allen internationalen Kriterien entspricht, kostete bis jetzt 2 Milliarden Forint. Zur Kostendeckung trugen mit insgesamt 1,2 Milliarden Forint der Regionalrat für Innovation, mit 656 Millionen die Fünfkirchner Selbstverwaltung, mit 100 Millionen der Branauer Komitatstag und der Komitatsrat für Innovation mit 90 Millionen Forint bei.

Die österreichische Luftlinie Austrian bietet an vier Tagen der Woche Direktflüge zwischen Fünfkirchen und Wien an. Austrian-Vorstand Dr. Josef E. Burger nannte Fünfkirchen im Vorfeld ein „wichtiges Industriezentrum, das wir nun mit idealen Anschlüssen von und nach Westeuropa und Amerika über Wien in unser Streckennetz einbinden.“ Seit über 45 Jahren verkehren Maschinen der Austrian Airlines zwischen Ungarn und Österreich. Aus Verbundenheit mit Ungarn trägt eines der modernen Flugzeuge der Flotte den Namen „Budapest“.

Der Flughafen Fünfkirchen-Pogán wird nun dann gewinnbringend arbeiten, wenn jährlich 120.000 bis 130.000 Passagiere befördert werden können, meinen Wirtschaftsexperten. Die umliegenden Ortschaften wie Harkány und Siklós erhoffen sich von der neuen Investition einen wirtschaftlichen und finanziellen Aufschwung. Denn es gilt als eines der größten Probleme des Komitates, daß Fünfkirchen und die Branau ohne Autobahn nur schwer zu erreichen sind. Dieses Problem soll nun durch den Flughafen gelöst werden.

M. H.

Danksagung

Für die Vorbereitung der Gedenkausstellung und die Durchführung der Gedenkfeier für János Wolfart (1951 – 2004) am 25. März 2006 in Ketschinge/Görcsönydoboka bedanken wir uns bei der Selbstverwaltung des Heimatdorfes und Franz Sziebert für die Initiative, Anna Ritzl, Leiterin des Dorfhauses, Bürgermeister Josef Trost und allen Mitwirkenden, des weiteren dem Gemischtchor Ketschinge, dem Wemender Quartett, Martin Rittlinger und Zsanett Blum, den Geschwistern Kempf und Margarethe Wache, den Rednern Otto Heinek, Franz Sziebert und Antal Heizer, Honorarkonsul László Korinek in Vertretung der Deutschen Botschaft und allen Anwesenden, die das Gedenken durch ihre Teilnahme zum Ausdruck brachten. Herzlichen Dank auch auf diesem Wege den Sponsoren der Gedenktafel, der Ausstellung und der Gedenkfeier.

Familie Wolfart

Vertreibung 1946 – Gedenken 2006

Am 5. März 1946 versammelte sich die zu vertreibende deutsche Bevölkerung in Edek im Volksfürsorgeamt zur ärztlichen Untersuchung und Vermögensregistrierung. Am 5. März 2006 kamen die Edeker Deutschen und ihre geladenen Gäste im Vereinshaus der Stadt zusammen, um der tragischen Ereignisse vor genau 60 Jahren zu gedenken. Im Zuge der Gedenkveranstaltung lasen Ágnes Geng, József Pintér, Mátyás Poszlovski und János Vida aus den Dokumenten vor, die auch gedruckt erschienen sind.

Am 28. Feber 1946 machte der Umsiedlungsbeauftragte der Regierung den Gemeindevorstand in einem Schreiben darauf aufmerksam, daß die Bekanntmachung der Vertreibung mit Austrommeln und darüber hinaus mit einer an mindestens 20 Stellen auszuhängenden Bekanntmachung in Edek publik zu machen sei.

Zur Vertreibung trafen in Edek der ministerielle Aussiedlungsbeauftragte, des weiteren 180 Gendarmen und 250 Vollstreckungsbeamte ein. Für den Zeitpunkt der Vertreibung wurde der Ausnahmezustand verhängt. Der Regierungsbeauftragte hatte Ausgangsverbot angeordnet, die Wirtshäuser schließen lassen. Das Dorf durfte nur mit Genehmigung des örtlichen Polizeichefs oder des Befehlshabers der hierher beorderten Gendarmerie verlassen werden.

Wer gehen mußte, war von der Edeker Vertreibungskommission beschlossen worden. Die „endgültige“ Namensliste der zu Vertreibenden wurde an der Anschlagtafel der Gemeinde ausgehängt. Und es kamen immer mehr Namen dazu. Im Dorf wurde ausgetrommelt, daß diejenigen, deren Namen auf der Liste steht, verpflichtet sind, das Land innerhalb von 14 Tagen zu verlassen. Gebeugten Hauptes gingen die Menschen durch die Gassen. Die Ungewißheit war groß. Doch sie konnten nichts anderes tun, als ihrer Arbeit nachgehen. Manche regelten ihre Steuerangelegenheiten. Wieder andere brachten ihre Wohnung in Ordnung, als würden sie sich auf ein Fest vorbereiten.

Im Sinne der gültigen Verfügungen durfte man pro Person 100 Kilo Gepäck mitnehmen, davon konnten 20 kg Lebensmittel sein. Heizmaterial für die Reise und Wasser konnten darüber hinaus mitgeführt werden. Auf Bitte der amerikanischen Behörden hatten die Leute über die pro Person genehmigte Lebensmit-

telmenge hinaus auch an weiteren Proviant zwecks Versorgung des Begleitpersonals der Waggons, in denen die Ausgesiedelten wegfuhrten, zu sorgen. Der berüchtigte Satz bewahrheitete sich: „...Mit einem Bündel sind die Schwaben gekommen, mit einem Bündel sollen sie auch gehen...“

Der erste Transport startete am 6. März 1946. Das Dorf war ruhig. Es war weder ein ungarisches, noch ein deutsches Wort zu hören. Es gab kein großes Abschiednehmen. Alle waren von der Hoffnung erfüllt, daß man bald zurückkehren würde. Ungefähr 80 Prozent der Edeker Schwaben, insgesamt 2336 Personen, wurden in drei Durchgängen zwischen dem 5. und 15. März vertrieben. Diese Menschen und ihr Gepäck wurden mit Fuhrwerken zur Bahnstation von Wia-Kleinturwall/Biatorbágy gebracht, und von hier aus fuhrten die in Viehwaggons gepferchten Schwaben ins Ungewisse.

Am 60. Jahrestag der Vertreibung kamen trotz Schneefalls viele in den Remshalden-Park, wo der Parlamentsabgeordnete Dr. András Kelemen, Lajos Kálmán und Frau Gyurkóczy seitens der Edeker Selbstverwaltung, Franz Erdei, Vizevorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und János Halmi sowie János Vida jun. von der Edeker Deutschen Selbstverwaltung, des weiteren József Pintér sowie der Verfasser dieses Berichtes im Namen des Vereins der Edeker Deutschen am Mahnmal der Vertreibung Kränze des Gedenkens niederlegten.

Die Blechblaskapelle der ÁMK-Nationalitäten-Kunstschule von Magyar-Kút – Márk Ölvedi, Richárd Puskás, Csaba Gyurkóczy, László Makraczi, Ádám Juhász und Tibor Bényei – sowie die Posaunisten der Ungarischen Staatsoper, des weiteren der Rosmarein-Chor des Vereins der Edeker Deutschen untermalten die Gedenkveranstaltung musikalisch.

Dieser Verein hatte ein dem Gedenken an diese tragischen Ereignisse vor 60 Jahren und deren Folgen angemessenes Programm zusammengestellt, das alle Anwesenden, auch die nicht Betroffenen, tief rührte.

Die Aufarbeitung der Geschehnisse der Vergangenheit macht trotz noch immer schmerzender Wunden bei den Betroffenen das Verzeihen, und das Kennenlernen der geschichtlichen Wahrheit für die anderen das Verstehen möglich. Möge das harmonische Zusammenleben der Nationen Realität werden und mögen Geschehnisse wie die Vertreibung und andere fürchterliche Ereignisse nie wieder vorkommen.

Mátyás Poszlovski

Individualrechte der Minderheiten

Das Gesetz über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten beinhaltet sowohl Rechte für die Einzelpersonen (Individualrechte) wie auch Rechte, die die Minderheit (und dadurch jeder einzelne Minderheitenangehörige) als Gruppe gemeinsam ausüben kann (Kollektivrechte).

Die Einzelrechte sind in den §§ 7-14 des Minderheitengesetzes festgelegt und beinhalten folgende Rechte:

1. Jede Person darf frei darüber entscheiden, ob sie die Zugehörigkeit zu einer Minderheit auf sich nimmt und dies auch bekundet. Dieses Recht darf ihr nicht entzogen werden und ist das alleinige Recht der jeweiligen Person.
2. Keiner kann zu einer Erklärung verpflichtet werden bezüglich seiner Zugehörigkeit zu einer Minderheit. Diese Bestimmung wurde im modifizierten Gesetz dadurch erweitert, daß ein Gesetz die Ausübung eines Minderheitenrechts an die Erklärung einer Person binden kann. Dies ist z. B. der Fall bei der Wahl der Minderheitenselbstverwaltungen, wo ein Minderheitenangehöriger sein Wahlrecht zur Wahl der Minderheitenselbstverwaltung nur dann ausüben kann, wenn er sich vorher auf der Namensliste der Minderheit registrieren läßt.
3. Das Gesetz besagt, daß eine Person, die sich einer Minderheit zugehörig fühlt, sich auch zu einer doppelten oder mehrfachen Bindung bekennen kann.
4. Alle Minderheitenangehörigen besitzen das Recht, bei der landesweiten Volkszählung ihre Zugehörigkeit zu einer Minderheit ohne Nennung des Namens zu bekunden. Die Erfahrungen der letzten Volkszählung zeigen, daß in manchen Ortschaften die befragten Personen gar nicht nach dem Minderheitenstatus gefragt wurden, oder gar nicht wußten, daß sie sich dazu bekennen können. Bei der Vorbereitung der nächsten Volkszählung muß besser darauf geachtet werden, daß jeder sein Recht zur Bekundung der Minderheitenzugehörigkeit wahrnehmen kann.
5. Alle Minderheitenangehörigen besitzen dieselben Chancen auf politischem und kulturellem Gebiet, wie der übrige Teil der Bevölkerung. Dabei ist der Staat zur Förderung dieser Chancengleichheit verpflichtet.

6. Die Angehörigen der Minderheiten dürfen ihre Interessen im öffentlichen Leben, im Rahmen der geltenden Rechtsvorschriften, frei äußern und schützen. Zu diesem Zweck dürfen sie Vereine, Parteien und gesellschaftliche Organisationen gründen.



7. Die Minderheitenangehörigen dürfen innerhalb der Familie ihre Traditionen und familiären Bindungen pflegen und bewahren, ihre Muttersprache bei Familienfesten und kirchlichen Zeremonien benutzen.
8. Die einer Minderheit angehörenden Personen dürfen den eigenen und den Vornamen ihres Kindes frei wählen, die Vor- und Zunamen nach den Regeln ihrer Muttersprache in das Personenstandsbuch eintragen und in amtlichen Dokumenten anführen lassen. Auf Wunsch kann die Eintragung in das Personenstandsbuch und die Ausstellung sonstiger offizieller Dokumente auch zweisprachig erfolgen.
9. § 13 sagt aus, daß die Minderheitenangehörigen das Recht haben:
 - auf das Kennenlernen, die Pflege, Mehrung und Weitergabe ihrer Muttersprache, Geschichte, Kultur und Traditionen,
 - auf die Teilnahme am muttersprachlichen Unterricht und Bildung,
 - auf den Schutz der persönlichen Daten, die mit ihrem Minderheitendasein zusammenhängen.
10. Die Minderheitenangehörigen haben das Recht, Kontakte zu den Mutterländern und den Sprachnationen sowie zu in anderen Ländern lebenden Minderheiten zu pflegen.

In der nächsten Nummer finden Sie Erläuterungen zu den Kollektivrechten der nationalen und ethnischen Minderheiten.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:
 Olívia Schubert
 Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten
 Deutsches Referat
 E-Mail: s.olivia@mail.datanet.hu
 Tel.: 06-1-266-6343/104
 Internet: www.nekh.gov.hu

Lebendig statt lethargisch

ifa-Mitarbeiter feilen am Assistenzprogramm beim Zwischenbilanztreffen



(Fortsetzung von Seite 1)

Veranstaltungen nur für die deutsche Minderheit gedacht oder soll sich das ifa einer breiteren Öffentlichkeit stellen? Hier besteht eine Diskrepanz zwischen der möglicherweise nachhaltigeren Basisarbeit, die oft unbemerkt bleibt, und weniger nachhaltigen, dafür aber öffentlichkeitswirksamen Großprojekten. „Diese Leuchtturmprojekte stärken eher das Image des ifa und stellen für die Kultur- und Medienassistenten eine Herausforderung dar“, sagt Andrea Haidu, ifa-Regionalkoordinatorin in Hermannstadt. Weiterhin wurde zur Sprache gebracht, die Leitlinien des ifa noch stärker mit Inhalt zu füllen, die Vorbereitung für die Mitarbeiter auf die unterschiedlichen Aufgabenbereiche zu verbessern und den harten Übergang zum Nachfolger sanfter zu gestalten.

Neben der konstruktiven Berichterstattung der ifa-Kultur- und Medienassistenten stellte der Leiter des ifa-Referats Integration und Medien Urban Beckmann die Neukonzeption des Entsendeprogramms zur



Josef Kanter aus Sagetal war am 23. März Gast des Deutschklubs im Fünfkirchner Lenau-Haus. Der Dichter las aus seinem neuen Buch „Es war einmal... Schicksalsgeschichten“.

Diskussion. Die Antragstellung für eine Kultur- oder Medienassistent ist demnach sehr offen gehalten und ermöglicht neben der Förderung der Jugend und Medien sowie der Multiplikatoren Ausbildung auch die Unterstützung von Tradition und Brauchtum der deutschen Minderheit. Um auch die Mitglieder der deutschen Foren mit dieser Linie vertraut zu machen, stellte Beckmann die Änderungen des Entsendeprogramms im Anschluß an das Bilanzierungstreffen auf der Sitzung des deutschen Landesforums in Hermannstadt vor.

Während das Programm also weiterentwickelt wird, muß man sich um die ifa-Entsandten keine Sorge machen. Sie haben ihren Auftrag längst verinnerlicht. „Wir wollen auch deutsche Themen aus politischer Bildung, Bürgerengagement und Umweltschutz ins Land bringen und versuchen, die Bildung von Strukturen anzuschieben, die sich in Deutschland bewährt haben“, sagt Andrea Krempels, ifa-Kulturassistentin in Reschitza. Sicherlich ein nicht immer einfaches Unterfangen, für das laut Programmkonzeption maximal zwei Jahre Zeit bleiben. Auch innerhalb der Minderheitenarbeit stößt man auf regionalbedingte Probleme. Die Region befindet sich immer noch im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umbruch. Nicht wenige bezweifeln Rumäniens Beitrittsreife zur Europäischen Union, die für das kommende Jahr vorgesehen ist. Aber trotz der ebenfalls vorkommenden frustrierenden Erlebnisse im rumänisch-deutschen Arbeitsalltag bleibt man gelassen. „Wir erleben doch hier kein lethargisches, sondern ein lebendiges Ostmitteleuropa“, erklärt Anna Galon. Übergänge sind interessant, besonders wenn man sich im Spannungsfeld zwischen Minderheit und Mehrheit bewegt. Galons Übergang zurück nach Deutschland steht auch schon fest. Im Sommer wird sie ein Volontariat bei der Westfälischen Allgemeinen Zeitung antreten. Sicher ist sicher. **Andreas Bock**

60 Jahre Vertreibung Pomazer Heimatverein auf Ungarnfahrt

Am 9. März machte sich eine kleine „Abordnung“ des Pomazer Heimatvereins aus Deutschland auf den weiten Weg nach Ungarn, um an den Gedenkfeierlichkeiten der Stadt Paumasch/Pomáz und des Kulturvereins der Pomázer Ungarndeutschen teilzunehmen. Pas-

send zum Anlaß der Fahrt war das Wetter am Anreisetag: Trüb, regnerisch und hoffnungslos – so war auch die Stimmung bei den 1032 Paumascher Ungarndeutschen an jenem ominösen 12. März 1946, als sie die lange Reise ins Ungewisse antreten mußten.

Trotz des schlechten Wetters und der Verspätung wurden wir von unseren Pomázer Freunden herzlich empfangen und bewirtet. Ein umfangreiches und „anstrengendes“ Programm erwartete uns in den kommenden drei Tagen. Gedenken und tränenreiches Erinnern – trotz der Zeitspanne von 60 Jahren.



Anton Plank am Ehrenmal

stellten Schwabenkreuzes in Kisvác, dem Ortsteil der Schwaben. Dekan Antal Szakál erinnerte an den unerschütterlichen Glauben unserer Ahnen, eine Kraftquelle, aus der auch wir Vertriebenen Hoffnung und Zuversicht schöpften. Im Anschluß kam die wohl schwerste Stunde der Reise: die Enthüllung der Gedenktafel am Paumascher Bahnhof, der Abfahrtsstelle des Zuges mit unbekanntem Reiseziel. Zu lesen ist dort ungarisch: „Von dieser Stelle fuhr am 12. März 1946 der Zug mit 1032 Paumascher Bürgern deutscher Zunge ab“. Gestiftet von „aufrechten Paumascher Bürgern“ als Mahnung an alle, daß sich so etwas nie wiederhole.

Anschließend folgte ein Besuch in der Paumascher Jugendmusikschule, die uns mit einigen Kostproben angenehm überraschte. Die Hinterlassenschaft unseres unvergessenen Dirigenten Franz



Pomazer Reisegruppe beim Ehrenmal am Rathausplatz

Am Freitag empfingen Bürgermeister Athanasz Golub und seine Stadträte die „Heimkehrer“. Vereinsvorsitzender Anton Plank gab einige Anekdoten aus der guten alten Zeit zum besten.

Abends fand im Kulturhaus die Gedenkveranstaltung 60 Jahre Vertreibung statt, mit zahlreichen Ehrengästen, wie dem deutschen Botschaftsrat H. Hassmann und dem politischen Staatssekretär im Außenministerium András Bársony. Bürgermeister Golub stellte die Frage, wie es geschehen konnte, daß Ungarn seine Mitbürger deutscher Zunge des Landes verwies. Eine Frage, auf die es bis heute keine schlüssige Antwort gibt. Auch Anton Plank ging der Frage nach. Warum hat man damals kollektiv bestraft und niemand nach der Schuld gefragt? Schüler der Deutschen Schule Paumasch untermalten die Festveranstaltung mit Liedern und Gedichten, ein reichhaltiges Buffet sorgte für das leibliche Wohl. Ungarische Gastfreundschaft!

Der Samstag war ein besonders schwerer Tag, ein Tag des Erinnerns. Er begann mit der Weihe des neuer-

Kollar ist in guten Händen.

Der Sonntag begann mit dem zweisprachigen Hochamt in der Sankt-Stephan-Kirche, geleitet von Dekan Antal Szakál (ungarisch) und Pater Imre Salat (deutsch). Die Fürbitten sprach unser Vorstandsmitglied Maria Hardt: „Herr, belehre die Staatsmänner und alle die Verantwortung tragen, daß sie immer die richtigen Entscheidungen treffen.“ Es sangen der gemischte Chor aus Sanktivan und der Paumascher Cecilia-Chor. Mit einem Kranz wurde unserer Gefallenen gedacht. Im Anschluß folgte die Weihe der Grotte an der Kirchenmauer, bei der die Marienstatue der Familie Schönstatt eingesetzt wurde.

Mit Tränen in den Augen bedankten wir uns bei unseren Gastgebern, der Stadtverwaltung Pomáz und dem Kulturverein der Pomázer Ungarndeutschen für die drei Gedenktage.

60 Jahre Vertreibung. Der lange Heimweg am Montag ließ genügend Zeit zum Nachdenken.

Stefan Dobler

Pressewart Pomazer Heimatverein

Pech, Gericht, Gerechtigkeit

„Was kann man heute erzählen?“, fragt der 1921 geborene Autor im Jahre 1956, in der Einleitung zu seiner Erzählung „Die Panne“, deren Untertitel „Eine noch mögliche Geschichte“ ist. Dürrenmatts noch mögliche Geschichten wurden nach dem zweiten „Weltbrand“ in den 50er und 60er Jahren in der ruhigen, neutralen Schweiz geschrieben. Seine Helden und Antihelden, Motive, Lebenssituationen und Parabeln sind bis heute gültig und wirken mit der Kraft der Erkenntnis.

Der Autor wurde vor 85 Jahren in Konolfingen (Kanton Bern) geboren und wurde zufällig Schriftsteller, Dramatiker. Er wollte protestantischer Pfarrer werden, wie sein Vater und Großvater, letzterer schrieb satirische Geschichten. Der junge Friedrich studierte Theologie, Philosophie und Literatur in Zürich, setzte die Familientradition aber doch nicht fort, sondern arbeitete als Graphiker und Theaterkritiker bei der Züricher „Weltwoche“. Seine Leidenschaft war das Theater, er studierte Dramaturgie und lebte als freischaffender Schriftsteller. Seine Moral basiert auf der protestantischen Theologie und seine Weltanschauung auf der Existentialphilosophie. Als Moralphilosoph fand er seine eigene Darstellungsweise in der Satire und seine eigentliche Gattung im Drama und Kleinroman. Aber es sind keine traditionellen Dramen oder Kleinromane, sondern deren eigenartige Dürrenmattsche Versionen. In einer Übergangsperiode, wenn die Harmonie zerstört wird und sich das Wertesystem auf den Kopf stellt, braucht man neue Darstellungsmittel, um die chaotische Welt fassen und zeigen zu können. Das Drama wendete sich der Tragikomödie zu und wurde mit grotesken und komischen Elementen ergänzt. Die Gestalten sind stilisierte Figuren, die je eine Eigenschaft vergrößert präsentieren. So entwickelte sich das Dürrenmattsche parabelartige Schauspiel, dessen Ende eher tragikomisch als tragisch ist. Seine Figuren sind Alltagsmenschen, die Situationen zeigen moralische Probleme, aber die Lösungen sind überraschend und schauerlich.

Sein bis heute populärstes Schauspiel ist „Der Besuch der alten Dame“ (1956), das nach dem Autor eine „Komödie der Hochkonjunktur“ ist. Die Figur der alten Dame kommt nicht aus der Mode, veraltet nicht, ebenso wie die Anteillosigkeit, Rachgier und Geldsucht. Dieses Stück kann man nicht vergessen. Das ehemalige junge Mädchen kommt als alte amerikanische Multimillionärin in ihre Geburtsstadt zurück und fordert Gerechtigkeit, und zwar den Tod des einstigen lügnischen Geliebten, der sie betrog. Sie ist bereit, dafür eine Milliarde zu zahlen. Das junge Mädchen entwickelte sich zu einer körperbehinderten, bösen Matrone;



sie wurde zur schonungslosen Herrin des Geldes. Die Bewohner der Kleinstadt verwandeln sich in habgierige, seelenlose Menschen, die ihren Mitmenschen verurteilen und töten, sie sind also bereit, die Humanität für Geld zu verkaufen. Die Rache wird vollzogen, doch die Katharsis bleibt aus. Ist eine Katharsis in diesem Fall möglich? Keineswegs, weil es keinen Helden und kein richtiges Opfer gibt. Diese Tragikomödie ist eine Parabel des zerstörenden Charakters des Geldes, und die Hauptrolle spielt eigent-

lich der Reichtum. Die Zuschauer können sich aufregen, sich wundern und auch lachen, aber sie spüren am Ende keine seelische Befreiung. Dürrenmatts Ziel ist die Bewußtmachung, wie man in einer solchen Welt leben kann. Die Figuren haben Modellcharaktere, wie in den Fabeln von Äsop.

Dürrenmatts andere beliebte Gattung ist der Kleinroman, der bei ihm in Thema, Aufbau und Erzähltechnik einer Kriminalgeschichte ähnelt. Er erzählt eine Kriminal- oder scheinbar Kriminalgeschichte, in der der gewohnte Zustand gestört wurde. Sein Thema ist meistens die Gerechtigkeit, und der Zufall spielt dabei eine wichtige Rolle. Er bevorzugt die Rahmenerzählung: Märchen im Märchen, mit einem unerwarteten Ende. Sein Stil ist so spannend, interessant und visuell, daß die Stoffe seiner Erzählungen als Hör- und Fernsehspiele bearbeitet wurden. Dürrenmatt benutzt Einzelfälle, das Schlüsselwort ist bei ihm neben dem Zufall die Enthüllung. Er interessiert sich besonders für Schuld und Sühne, ferner stellt er die Struktur der menschlichen Gemeinschaft in einer vertechniserten Welt dar.

In der „Panne“ (1956) spielt der Zufall die Hauptrolle. Ein Zufall ist der Autounfall, wodurch Traps, der Geschäftsmann, aufgehalten wird. Ein weiterer Zufall ist, daß er in eine weiße Villa eingeladen wird. Sein

Gastgeber ist ein pensionierter Richter, bei dem eben eine Gesellschaft weilt: ein Staatsanwalt, ein Verteidiger und ein Henker. Sie sind alle im Ruhestand und spielen abends Gericht. Der Gast bekommt die Rolle des Angeklagten. Das Spiel mündet in einer Tragödie, Traps erklärt sich selbst für schuldig, weil er seinen Chef ermordete, dann begeht er Selbstmord. In der Tat war er aber kein Mörder, nur ein Karrierist. Der Tod seines Chefs war eigentlich ein „Zufall“, ein Herzinfarkt, der aber wegen Traps erfolgte. Es ist also wieder tragikomisch, ohne Katharsis, weil wir kein richtiges Mitleid mit Traps, dem „Opfer“, haben, aber die Sühne zu stark ausfällt. In dieser symbolischen Geschichte erscheint Traps als Vertreter eines weltverbreiteten Typus: Geschäftsmann der Epoche der Hochkonjunktur, der geistig einfache Mensch, der in seinen Mitteln weder wählerisch noch moralisch ist. Die heutige Welt ist „eine Welt der Pannen“, sagte der Autor.

Dürrenmatt, der Autor der Parabeldramen und scheinbaren Kriminalgeschichten, ist ein Humanist, der mit diesen grotesken Geschichten die Welt auf ihre Wirklichkeit aufmerksam machen wollte. Als Humanist, trotz seiner Grimasse, glaubte er an die Erziehbarkeit der Menschen auch in einer unübersichtlichen, modernen Welt.

Agata Gisela Muth

„Die Mauer hätte stehen bleiben sollen!“

Natürlich geht es dabei nicht um die Wiedervereinigung Deutschlands, vielmehr liegen dieser Aussage künstlerische und historische Motive zugrunde. Diese Worte stammen vom ungarischen Autor Lajos Parti Nagy, der am vergangenen Donnerstag im Goethe-Institut in Budapest seine Berlin-Erfahrungen schilderte. Innerhalb der literarischen Reihe „Ungarische Autoren – deutsche Städte“ lädt das Institut bekannte ungarische Schriftsteller ein, die ihre Erfahrungen mit deutschen Großstädten schildern.

Und wenn man über Berlin spricht, bleibt das Thema „Mauer“ nun einmal nicht aus. Tatsächlich hatte der „antifaschistische Schutzwall“ etwas von einem Kunstwerk, zumindest teilweise, aber Nagy relativierte seine Aussage sofort: „als Gedenken an die Ostberliner wäre es ein passendes Denkmal gewesen, aber das kann man von keinem Volk verlangen.“ Gleich zu Beginn des Gesprächs mit Moderator József Mélyi überraschte der Autor mit Sätzen wie „schön ist Berlin ja überhaupt nicht“, den Fernsehturm und den Alexanderplatz nannte er „eine orbitale Scheußlichkeit dieser Turm, der ganze Alex“, das einzig nützliche am

Fernsehturm sei die Aussicht, denn so könne man sich wenigstens einen Überblick verschaffen. Doch es fielen auch freundlichere Worte für die deutsche Hauptstadt wie „Berlin nimmt dich auf und läßt dich als Fremden existieren“ oder „diese Stadt ist ein sehr guter Freund von mir“. Von 2000 bis 2001 lebte Parti Nagy, unterstützt durch ein Kunststipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Berlin, diese Zeit habe er mehr als genossen äußerte sich der Schriftsteller und es habe ihn seitdem immer wieder dorthin zurückgezogen. Seine Reisen dienten auch Recherchezwecken, denn seit geraumer Zeit plant Parti Nagy ein „Berlinbuch“ zu schreiben, „eigentlich sollte es nur ein Text werden, aber dann wurde es immer mehr und mehr“, es sei einfach viel zu viel, worüber man schreiben müsse, gestand er. Im Bezug auf die „Ganzjahresbaustelle Berlin“ erklärte der Au-



tor, er habe dort gelernt, daß Bauarbeiten tatsächlich ein Zeichen von Entwicklung und Verbesserung sein können, denn „wenn in Budapest irgendwo gebaut wird, heißt das immer, daß jemand gepuscht hat!“ Nachdenklich, kritisch und überaus sympathisch unterhielt Parti Nagy sein Publikum und für all diejenigen, die noch nicht dort waren, hatte er auch einen Tip parat: „als organisierter Tourist sollte man schon drei Wochen einplanen, um die Stadt wenigstens einigermaßen zu verstehen“. Und um die Umgebung kennenzulernen bietet sich ein Besuch bei der „orbitalen Scheußlichkeit“ in der Tat an.

Michael Schaich

Dieter Schlesaks Schriften Grenze unserer Vorstellung

Dieter Schlesak, der bekannte Schriftsteller, wurde 1934 in Schäßburg/Siebenbürgen geboren, studierte in Bukarest Germanistik und meldete sich bereits Ende der fünfziger Jahre mit seinen ersten dichterischen Versuchen. Bis zu seiner Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland war er auch als Redakteur der deutschsprachigen Zeitschrift „neue literatur“ tätig. Er lebt zur Zeit abwechselnd in Deutschland und Italien, schreibt Gedichte, Essays, Romane, Reisebücher und übersetzt aus dem Rumänischen. In diesem Buch* stellt Schlesak Autoren vor, die durch ihr persönliches Schicksal, durch ihre künstlerische Entwicklung bis an die „Grenze unserer Vorstellung“ herangeführt wurden und zwar in einem der blutigsten Jahrhunderte der Zivilisationsgeschichte und in einer der „problematischsten“ Regionen Europas. Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. In den beiden ersten Kapiteln gewährt uns der Autor Einblicke in das künstlerische Schaffen eines Lyrikers und eines Philosophen, nämlich Paul Celans und Emile Ciorans, während im dritten und vierten Kapitel die Zeugen der Diktaturen des 20. Jahrhunderts vor Augen geführt werden.

Schlesak definierte in einem Interview seine Literatur als einen Versuch, Brüche auf einen Nenner zu bringen: „...es geht um Brüche, für die Nenner gesucht werden mußten: Nazizeit, Krieg, Kommunismus, Aussiedlung...“ (Stefan Sienerth: Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa). Welche die Bestandteile dieses Bildes sind? Schlesak selbst nennt drei Themenbereiche und Lebensformen, die er die „drei Nullen“ nennt: die braune und dann die rote Diktatur sowie die Geldwelt des Westens. Diese können freilich weiter ergänzt werden, etwa mit der Sprache, als wichtigster, fast einziger Ort der Zugehörigkeit, aber auch als Ort der Gefahr, oder mit dem Wort, als die einzige Heimat für die osteuropäischen Autoren, die ja als Minderheitenautoren ebenfalls gefährdet sind.

Das Buch kann den Lesern als ein aktueller Humanismus, eine Ich- und Menschbezogenheit empfohlen werden. Nicht etwa im Sinne eines humanen Bildungsideals, sondern vielmehr als eine mögliche Alternative im sozialen und historischen Trubel unserer Zeit. Denn wie Schlesak schreibt: „Das Maß aller Dinge ist nicht mehr der Mensch. Das Maß aller Dinge sind die Dinge

selbst und wir, Menschen/Dichter, müssen sie in unsere Innenräume integrieren, nicht um sie in Rilkescher Manier zu retten, sondern um eine Chance zu haben, uns selbst zu retten: ... es bleiben ja nur die Wörter stehen die nicht mehr weitermachen wenn ich sie weglege...“

Schließlich soll ein Lob an den IKGS Verlag ausgesprochen werden, der mittlerweile den 109. Band der Reihe Verdienste von bleibendem Wert veröffentlicht und hoffentlich noch lange in der Tradition der Pflege der kulturell-literarischen Schätze Mittel- und Südosteuropas bleibt. Daß der Verlag sich bei dieser Tätigkeit nicht in der Rolle eines Antiquitätenhändlers sieht, sondern sich sehr wohl seiner Missionsaufgabe bewußt ist, hat der Besuch des Direktors Stefan Sienerth erst vor kurzem im Haus der Ungarndeutschen eindrucksvoll demonstriert (NZ 7/2006).

Dezső Szabó

***Schlesak, Dieter. Zeugen an der Grenze unserer Vorstellung. Studien, Essays, Portraits. IKGS Verlag, München, Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Wissenschaftliche Reihe: Literatur und Sprachgeschichte, Band 109, 2005, 360 Seiten**

Glück und Segen allerwegen

Die Einwohner von Schomberg/Somberek wurden am Anfang des Jahres wieder mal mit Neujahrswünschen und Ratschlägen versorgt. Der örtliche Kalender* fokussiert jedoch im Jahre 2006 neben den für das Genre charakteristischen Themen auf die Aktualitäten des Jahres. Somit werden gleich nach den einleitenden Kalenderseiten die Winterolympiade in Turin bzw. die im Sommer beginnende Fußballweltmeisterschaft in Deutschland thematisiert. Es folgen dann kurze Beiträge zu den bedeutenderen Tagen des Jahreskreises: zum Tag der Erde; zum Festival der Ungarn jenseits der Grenzen, das

zum 14. Mal im Komitat veranstaltet wird; zum Gedenktag der Schlacht bei Mohatsch – mit den diesbezüglichen Gedanken und Erinnerungen.

Die Gedichte von Márton Kalász und Josef Michaelis führen den Leser in die das Land, die Gemeinde, die Bewohner betreffenden Sorgen und Freuden ein, die auf den folgenden Seiten behandelt werden. Im Interview mit Tamás Csoboth werden anhand der dem Bürgermeister gestellten Fragen die Erfolge des vergangenen Jahres zusammengefaßt sowie die Pläne für das neue Jahr dargelegt. Im Bericht der Deutschen Minderheitenselbst-

verwaltung wird das Jahresprogramm nach Monaten gegliedert vorgestellt. Dann erfährt man, was im Schuljahr 2005 Schüler und Lehrer alles erreicht haben sowie so manches über die außerschulischen Aktivitäten der Kinder, zum Beispiel über den 13. Grundschultheatertag, der im vergangenen Jahr in Schomberg – in deutscher Sprache – veranstaltet wurde, und an dem natürlich auch die Schüler der Gemeinde teilgenommen haben. Die weiteren Beiträge beschäftigen sich mit den Aktivitäten der verschiedenen Vereine – alle im Dorf tätigen Sport-, Musik- und Kulturvereine werden dabei aufgezählt. An dieser Stelle, fast am Ende des Kalenders, muß man trotz der informationsreichen Beiträge die Frage stellen, warum wohl die Berichte über die Tätigkeit der GJU-Gruppe im Dorf, über die Tanzgruppe, über die Neubelebung der einstigen Bräuche usw. nicht in deutscher Sprache geschrieben wurden. Der überwiegende Teil der Kalenderbeiträge ist in Ungarisch, obwohl doch ein Kalender eben dazu dienen könnte, die Muttersprache zu üben.

Karl B. Szabó

***Sombereki kalendárium 2006. Somberek 2006., S. 215**

Schon jenseits des Märchenmeers

Gibt es eine dichterische Entwicklung? Wenn man Poesie als eine Momentaufnahme von langdauernden inneren Prozessen deutet, dann ist in der Kontinuität der Zeit wohl selbstverständlich, daß der Begriff Entwicklung nicht fehl am Platz ist. Betrachtet man die altersbedingten Stationen eines Dichterlebens, erhält man dieselbe Antwort. Vielleicht betrifft diese Entwicklung nicht unbedingt die Gedichtformen oder die künstlerischen Mittel schlechthin.

Die Gedichte von Béla Bayer* hinterlassen in einem die Spuren einer abgeklärten, fast vollendeten Entwicklungsphase. Seine Bilder sind einfach, verständlich, „ohne Zauber und nichtige Magie“. Durch die manchmal düsteren Adjektive dringt die „Hirsch-Seele“ des Dichters durch, der erkennt, daß die Rolle des Auserwählten vielleicht nur darin besteht, selbst ein Zeichen zu werden. Der Titel des Gedichtbandes, „Resümee“, deutet ebenfalls auf die Abschlußphase oder eher auf den Abschluß einer Phase des Navigierens auf inneren Landkarten hin. Die intertextuellen Bezüge aus der Bibel, die an manchen Stellen an Rilke erinnernden Stimmungen und Wortgefüge bezeugen, daß der Dichter sich längst jenseits des Märchenmeers befindet.

Der Prosaband** mit dem Titel Herausforderungen von Béla Bayer ist ebenfalls in diesem Jahr erschienen und enthält Kurzerzählungen, in deren Mittelpunkt menschliche Schicksale und Begegnungen auf Schauplätzen quer durch die Welt stehen. Liebesgeschichten, zufällige Treffen in der arabischen Wüste, auf der Insel Kuba, in einem Krankenhaus – Situationen des Alltags, bei denen oft merkwürdige Hintergründe zu finden wären, würde sich jemand die Zeit nehmen, sie niederzuschreiben. Ob die von Béla Bayer erzählten Geschichten tatsächlich geschehen sind? Ob die Namen der Figuren, die Orte, die Umstände der Wahrheit entsprechen? Die Fragen dieser Art sind im Bereich des Imaginären nicht berechtigt. In Bayers Prosaband findet der Leser keine Fragen, jedoch auch keine konkreten Antworten. Die beiden Bände sind aber von der Reife und Abgeklärtheit dichterischen Daseins durchdrungen, mit deren Hilfe der Autor die sich selbst gestellten Herausforderungen lyrisch und episch meistern konnte.

Karl B. Szabó

***Béla Bayer: Resümee. Geograph Verlag. Homburg 2006., 63 S.**

****Béla Bayer: Herausforderungen. Geograph Verlag. Homburg, 2006., 143 S.**

Publikationen

Ungarndeutsche Publikationen können Sie bequem

übers Internet bestellen:

www.neue-zeitung.hu/publikationen

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

325

Die Macht der Bilder (4)

Können Menschen ohne Bilder leben? Wie wir gesehen haben, verbieten viele Religionen zumindest das Gottesbild – und kommen doch immer wieder in die Nähe des Bildermachens. Das Alte Testament redet in vielen Bildern von Gott, und in der Sixtinischen Kapelle in Rom finden wir den Schöpfer selbst von Michelangelo dargestellt. Beides scheint zu stimmen: Bilder sind gefährlich – und Menschen brauchen Bilder. Wenn nicht in bildnerischer Darstellung, so doch zumindest im eigenen Kopf. Es scheint in der menschlichen Natur zu liegen, sich Bilder zu machen und sich alles vorzustellen, was in den Sinn kommt. Warum sollte das mit dem Größten und Wichtigsten im Leben, mit Gott, anders sein? Gleichwohl sind die Gefahren der Projektion meiner selbst wie des Versuches der Beherrschung Gottes mit jedem Gottesbild gegeben. Aber nicht nur diese Gottesbilder stellen eine Gefahr und Versuchung dar. Wir werden heutzutage überschwemmt mit Bildern: in unserer Umgebung, im Fernsehen, in der Werbung und anderswo. Auch diese Bilder sind Beeinflussung. Sie beeinflussen unsere Vorstellungen und Meinungen von anderen Menschen und von Gottes Welt, sie zwingen uns eine Sicht auf. Vielleicht ist es deshalb eine gute Idee, in der jetzigen Passionszeit, die ja eine Fastenzeit ist, einmal Abstand von Bildern zu bekommen. Ich schlage Ihnen vor, in dieser Fastenzeit bis Ostern einmal genau darauf zu achten, wie vielen Bildern wir tagtäglich ausgesetzt sind, und zu versuchen, auf so viele Bilder wie möglich zu verzichten. Vielleicht kommen wir dann ja auch der Wirklichkeit ein Stück näher.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Seit zehn Jahren deutsche Messen in Wesprim „Zu Ehren unserer Ahnen Deutsch beten“

In der St. Ladislaus-Kirche auf dem Friedhofsberg von Wesprim fand am 19. März die deutschsprachige Jubiläumsmesse statt, die von Erzbischof Dr. Gyula Márfi zelebriert wurde (assistiert haben die Priester Michael Leber und Tibor Borián). Für die musikalische Umrahmung sorgten der Chor des Deutschklubs und die Kantorin Maria Leber mit Liedern wie „Christen, weinet bitterlich“, „Heilig, heilig, heilig“, „Jesus, komm zu mir“ und „Christi Mutter stand voll Schmerzen“.

Organisator dieser Andachtsstunde war auch diesmal Lorenz Venczel, früher Leiter, heute Ehrenvorsitzender des Deutschklubs von Wesprim, einer Gemeinschaft, die ungarndeutsche Traditionen pflegen möchte. Der gebürtige Markauer begrüßte am ersten frühlingshaften Sonntag in diesem Jahr die zahlreichen Gläubigen und brachte seine große Freude zum Ausdruck, daß sich die Initiative von vor zehn Jahren bewährt habe und man sich jeweils am dritten Sonntag des Monats zu einer deutschsprachigen Messe in der Kirche einfinden könne. Diese wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von deutschen Handwerkern der umliegenden Dörfer innerhalb von einem halben Jahr errichtet. So sei man den Ahnen treu geblieben, von denen man deutsch beten und singen gelernt habe und dies heute noch könne. Venczel gedachte mit Pietät auch derer, die vor einem Jahrzehnt noch mit dabei waren, doch heute nicht mehr unter uns sind.

Nach dem Gottesdienst war zu einem Empfang in der Pfarrei geladen worden, wo die Gläubigen dem Erzbischof, ihren Priestern und ihren Nächsten bei einem Gespräch begegnen konnten. Erzbischof Márfi, der diese deutschsprachige Messe bereits zweimal und jetzt die Jubiläumsmesse zelebrierte, sprach mit großer Freude darüber, daß auch die Minderheiten, so auch die Deutschen in Ungarn, in der Kirche Gottes Wort in ihrer Muttersprache hören können. Er lobte die Initiato-



ren und Umsetzer dieser Gottesdienste in der Muttersprache, die keine Mühe und Energie gescheut hätten, um gut Deutsch sprechende Priester aufzutreiben, die sich für diese Aufgabe bereiterklärten. Der erste Pfarrer war Dr. Géza Kuminecz, der deutsche Messen zelebriert hat, leider konnte er auf dem Jubiläumsfest nicht mit dabei sein. Erzbischof Márfi schilderte auf eine Frage hin auch die jetzige Situation in seinen Komitaten Wesprim und Sala, wo es – wie auch landesweit – an Priestern mangle, man bräuchte etwa 50 Pfarrer mehr, mangels dieser seien nun Laien tätig. Erzbischof Dr. Márfi, der die Zukunft deutscher Messen in besonders günstigem Licht sieht, da künftige Priester im Collegium Germanicum und Hungaricum zu Rom sowie in München und Passau studieren, wird am Gründonnerstag und Karfreitag die Messe in der Basilika sowie am Ostermontag in Zalaegerszeg zelebrieren.

Für Eva Szeitzl Békefi, Leiterin des deutschen Nationalitäten-Klassenzuges der Botev-Grundschule in Wesprim, bedeuten diese deutschsprachigen Messen Geschichte, Glaube und Sprache in einer Gemeinschaft, wo gleichgesinnte Leute zusammenkommen. Frau Békefi ist in einem Leiterin des Wesprim-Passauer Freundeskreises, in dessen Rahmen viele Begegnungen auf der Grundlage der Freundschaft veranstaltet wur-

den und werden, was auch den Sprachkenntnissen zugute kommt. Neben Schulpartnerschaften hätten sich bereits die Fotoklubs, Gartenvereine und die Gehörlosen von hüben und drüben zusammenschlossen und würden eine gute Zusammenarbeit anstreben. Erfreulicherweise gäbe es ein Deutsches Haus, das jedoch bei weitem nicht ausgelastet sei, denn einzig und allein der Deutschklub hätte dort seine Zusammenkünfte einmal in der Woche. In diesem Haus – so Frau Békefi und auch Herr Venczel – sollten alle Interessengruppen ein Zuhause bekommen, die so oder so mit der Pflege der deutschen Kultur zu tun haben, und über die geteilte Kostenfinanzierung könne man übereinkommen. Mit zur Kritik gehöre, daß man den Regionalbüroleiter, der seinen Sitz ebenfalls dort habe, in seiner offiziellen Amtszeit immer persönlich erreichen und seine Unterstützung in jeglicher Angelegenheit der Ungarndeutschen in Anspruch nehmen können möge.

In der Familie Venczel (Frau Isabelle stammt aus Deutschewel) wird immer Deutsch gesprochen, hier setzen sich alle mit großem Elan für die gemeinsamen Belange der Ungarndeutschen ein, wie auch das Motto von Lorenz Venczel lautet: „Den Ahnen immer gerecht sein!“

Árpád Hergenröder

Heiligenstatuen, Wegkreuze und Kalvarienberge im Lenau-Haus



Am 16. März eröffnete der Fünfkirchner Diözesanbischof Michel Mayer im Lenau-Haus die Ausstellung des Fünfkirchner Fotografen László Tám. Die Fotos zeigen das sakrale Erbe der Ungarndeutschen: Heiligenstatuen, Wegkreuze, Kalvarienberge. Bei der Vernissage wirkte der Kirchenchor aus Ofala/Ófalu mit. Die Ausstellung ist bis zum 21. April in den Öffnungszeiten des Lenau-Hauses zu besichtigen.

Patrick Roths Buch „Corpus Christi“ wird vorgestellt und diskutiert

In einem Radio-Interview sagt der 1953 in Freiburg geborene und seit langem in Amerika lebende Autor Patrick Roth: „Wenn sie schon hören, daß das Buch in irgendeiner Form einen religiösen Hintergrund hat, da wird ja ... der Zynismus lebendig. ... Wenn es solche Texte gibt, dann bitte nur in der Kirche, aber nicht unter der Rubrik Literatur. ... Es ist ganz, ganz schwer, diese Vorurteile abzubauen.“

Patrick Roths literarischer Umgang mit religiösen Symbolen und Inhalten wird im Glaubensforum am 12. April, um 20 Uhr exemplarisch am Buch „Corpus Christi“ von 1996 thematisiert. Kurz vor dem Osterfest geht es in der Veranstaltungsreihe um das Thema Auferstehung: Judas

Thomas Didymus, der Zweifler, ist der Erzähler, der Nachfrager, der Wissenwollende und so eine ideal geeignete Identifikationsfigur für heutige Leser. Thomas verlangt – wie die biblische Ausgangsposition – nach Beweisen. Er will wissen, was mit dem Leichnam Jesu passiert ist. Thomas trifft auf Tirza, die man am Grab verhaftet hat, die schließlich aber freigelassen wird. Er will Auskunft von ihr und die verfremdeten Dialoge lassen nur ein langsames Lesen zu. Zu ihnen gesellen sich Träume und Erinnerungen, so daß im Laufe der Geschichte weder Thomas noch der Leser zwischen Realität und Traum zu unterscheiden vermag. Am Ende findet er aber

die Träume in Inhalt und Aussage rätselhaft bestätigt. Wird Thomas erfahren, was mit Jesus geschah? Was ist mit dem Zwillingbruder von Thomas? Aus Schuldgefühl (er glaubte, den Bruder bei der Geburt mit der Nabelschnur erdrosselt zu haben) hatte er schon dessen Namen angenommen und seinem eigenen vorangestellt.

Eine Inhaltsangabe soll dies nun nicht sein, sondern die Einladung, diesem Werk, das Auferstehung sozusagen tiefenpsychologisch darzustellen versucht, näher zu treten, weil Corpus Christi ein spannender und einzigartiger Versuch ist, Jesus in die Gegenwartsliteratur hineinzuholen.

Osterhasenzielwerfen und Luxusgewinne in St. Elisabeth

Wer am vergangenen Wochenende das Zentrum der Budapester katholischen Gemeinde deutscher Sprache besuchte, bemerkte unweigerlich, daß Ostern vor der Tür steht, denn Pfarrer Dr. Willi Klinkhammer hatte bereits zum dritten Mal zum Osterbasar geladen. Zwar waren nicht alle der ca. 3.000 Gemeindemitglieder erschienen, trotzdem wurde es eng im Zentrum.

Neben dem Flohmarkt mit Büchern, Kerzen und allerlei Oster schmuck lockte der Basar mit einer Tombola, bei der es sich lohnte, ein paar Lose mehr zu erstehen. Zu gewinnen gab es nicht nur Geschirr, Beauty-Sets und Modellfahrzeuge, sondern auch ein paar echte Luxusgewinne standen auf der Liste. So konnte man sich mit etwas Glück über ein Essen in einem der Budapester First Class Hotels freuen – von Hilton über Kempinski und Intercontinental bis hin zum Marriott Hotel –

oder an einem Wochenende mit einem Smart durch die Stadt düsen; für jeden war etwas dabei. Und wie es sich bei einer kirchlichen Veranstaltung gehört, dient auch der Erlös einem guten Zweck, denn damit wird die Reise von 30 Senioren der Gemeinde nach Deutschland mitfinanziert. Im Oktober heißt es für die Senioren ab an den Chiemsee.

Auch die jüngere Fraktion wurde gut unterhalten, im Hof des Gemeindezentrums konnten sich die Kinder beim Hüpfballrennen oder Osterhasenzielwerfen austoben. „Schön, daß



wieder so viele gekommen sind“, strahlte Pfarrer Klinkhammer. Der 45-jährige betreut nun bereits seit neun Jahren die Budapester katholische Gemeinde deutscher Sprache, „und das wird auch noch eine Weile so bleiben“, versicherte der gebürtige Kölner.

M. S.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um halb 8 deutschsprachiger Gottesdienst in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindegottesaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel.elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerplatz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche



Spiel mit Teamgeist und fahr zur WM Mach mit beim multiethnischen Fußballturnier „Wir spielen mit Teamgeist“ in Werischwar ...und deine Mannschaft fährt vielleicht zum UNESCO Welt-Jugend-Festival in Stuttgart



Das UNESCO Welt-Jugend-Festival lädt 2006 Jugendliche aus der ganzen Welt ein, um das offizielle Motto der Weltmeisterschaft „Die Welt zu Gast bei Freunden“ in die Tat umzusetzen. Das Festival gehört zum offiziellen Rahmenprogramm der Fußballweltmeisterschaft. Ihr könnt zu den 2006 Jugendlichen gehören, die vom 2. – 10. Juli nach Stuttgart fahren. Ihr habt die Chance, junge Leute aus der ganzen Welt zu treffen. Ihr werdet bei deutschen Gastfamilien untergebracht und könnt bei einem bunten kulturellen Programm dabei sein. Und ihr seid dabei, beim größten Sportereignis der Welt!

Das multiethnische Fußballturnier

Mit dem multiethnischen Turnier möchten wir zeigen, daß die Sportart Fußball verschiedene nationale und ethnische Minderheiten zusammenbringen kann. Deshalb richtet sich das Programm ausdrücklich an junge Leute der 13 in Ungarn lebenden Minderheiten. Zehn gemischte (Jungen und Mädchen) Schülermannschaften werden den „Wir spielen mit Teamgeist“-Cup vom 12. bis 14. Mai in Werischwar/Pilisvörösvár austragen. Die Gewinnermannschaft wird zum UNESCO Welt-Jugend-Festival vom 2. bis 10. Juli nach Stuttgart eingeladen. Dort wird die Mannschaft auch die anderen Siegermannschaften ähnlicher Turniere in Rumänien, Polen und der Tschechischen Republik treffen.

Ihr werdet im Kollegium des Nationalitätengymnasiums in Werischwar untergebracht sein. Gespielt wird 2 x 12 Minuten auf dem Halbfeld des örtlichen Fußballplatzes. Die Organisatoren tragen die Kosten für Unterkunft und Verpflegung während des Turniers. Anreisekosten können nicht erstattet werden. Der Teilnehmerbeitrag pro Person beträgt 3000 Forint.

Wenn eure Mannschaft zum „Wir spielen mit Teamgeist“-Turnier eingeladen wird, dürft ihr euer Mannschaftstrikot selbst kreieren. Auf der offiziellen Turnieröffnung werdet ihr euer Trikot und eure Mannschaft den anderen Teams vorstellen. Es wird außerdem einen Filmabend und eine Abschlußveranstaltung geben.

Wer kann sich bewerben?

Ihr seid sportlich aktiv? Ihr seid zwischen 16 und 18 Jahren alt? Ihr gehört einer der offiziellen Minderheiten in Ungarn an? Ihr besucht eine der teilneh-

menden Schulen? Ihr wollt eure Minderheit in kreativer Art und Weise präsentieren? (Natürlich sind auch gemischte ethnische Teams möglich!) Ihr sprecht gut Deutsch oder Englisch? Falls ja, dann habt ihr gute Chancen, in Werischwar dabeizusein.

Wie könnt ihr euch bewerben?

- * Bitte füllt den kompletten Bewerbungsbogen aus. Ihr könnt das Formular herunterladen: www.gju.hu
- * Bewerbt euch nur mit einem kompletten Team von bis zu 8 Spielern: 5+1 (+2 Auswechselspieler). Es müssen mindestens 2 weibliche Spieler pro Team sein!
- * Nominiert einen Mannschaftskapitän, der auch die Kontaktperson für die Organisatoren ist.
- * Findet einen interessanten und phantasievollen Namen für eure Mannschaft und macht ein Foto von dieser. Ihr könnt das Bild entweder auf das Bewerbungsformular kleben oder es per E-Mail im jpeg-Format schicken
- * Schreibt einen kurzen Aufsatz (300 – 500 Wörter) auf deutsch oder englisch zu folgendem Thema: „Warum verbindet Fußball die Menschen“. Ihr könnt eine Kurzgeschichte schreiben oder einen lustigen Text. Ihr könnt Beispiele geben. Ihr könnt Interviews machen oder eine Reportage schreiben... Es gibt tausend verschiedene Wege, diese Frage zu beantworten! Laßt euren Gedanken freien Lauf!

Schickt eure vollständige Bewerbung bitte an „Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher“ Budapest, Lendvay u. 22 1062 Kennwort: „Teamgeist“! **Einsendeschluß für eure Bewerbung ist der 14. April.**

Weitere Informationen und Kontakt unter Tel.: 06-1-2691081, Fax: 06-1-2691080; E-Mail: hdu-info@zentrum.hu, www.gju.hu – www.youth2006.com/de/

Bitte denkt daran, daß ihr nur nach Stuttgart fahren könnt, wenn euer Paß gültig ist (und falls ihr zur Gewinnermannschaft gehört)!

JEV-Osterseminar in Fünfkirchen

Unter dem Motto „In Vielfalt geeint“ organisiert die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) das traditionelle Osterseminar der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV), das diesmal vom 8. bis 14. April 2006 in Fünfkirchen, Europas Kulturhauptstadt 2010, stattfindet.

Am JEV-Osterseminar 2006, das sich dem Thema „Ungarn als Land der Minderheiten“ widmet, werden 120 Jugendliche sämtlicher Mitgliedsorganisationen der JEV aus Ungarn und dem europäischen Ausland teilnehmen. Ziel des Seminars ist es, Formen der aktiven politischen Teilhabe der Minderheitenangehörigen zu vermitteln, die Partizipation von Jugendlichen und ihrer

Jugendorganisationen zu steigern sowie auf die Bedeutung einer europäischen Interessensvertretung für alle Minderheiten hinzuweisen. Vor allem aber ist das Osterseminar ein Forum der Begegnung und des Austausches zwischen Minderheitengleichgesinnten.

Samstag, 8. April

14 Uhr: Check In – Registrierung
 17 – 18 Uhr: Angebot der GJU und JEV
 21 Uhr: Inoffizielle Eröffnung
 Wichtige allgemeine Hinweise
 Vorstellung der deutschen Minderheit in Ungarn
 Anschließend Funky Beat

Sonntag, 9. April

11.30 Uhr: Offizielle Eröffnung im Valeria-Koch-Schülerwohnheim
 Katalin Sebők (Vorsitzende GJU)
 Stephan Kleinschmidt (Vorsitzender JEV)
 Die Minderheitensituation in Ungarn
 Dr. Jenő Kaltenbach (Ombudsmann für nationale und ethnische Minderheiten)
 Grußworte:
 Antal Heizer (Vorsitzender des Amtes für nationale und ethnische Minderheiten)
 Otto Heinek (Vorsitzender der Landesebeneverwaltung der Ungarndeutschen)

Tibor Gonda (Stellvertretender Bürgermeister der Stadt Fünfkirchen)

13.30 Uhr: Vielfalt erleben I. Stadtrallye durch Fünfkirchen. Fünfkirchen als Stadt mehrerer Nationalitäten und Europas Kulturhauptstadt 2010

19 – 22 Uhr: Think and Drink: Wahlabend – Zwischen Brauchtum und Beteiligung. Jugendorganisationen stellen ihre politische Partizipation im Zusammenhang mit verschiedenen Projekten vor
 JEV-Mitgliederorganisationen erzählen von persönlichen Erfahrungen mit politischer Beteiligung
 Hochrechnungen der ungarischen Parlamentswahlen
 Anschließend Bar

Montag, 10. April

9 – 12 Uhr: In Vielfalt geeint: Die Workshops des JEV-OS
 14 – 18 Uhr: Workshops
 18 – 20 Uhr: Zentralaussschußsitzung
 Improvisationstheater mit dem Laientheater (optionales Parallelprogramm)
 21 Uhr Vielfalt schmecken: Exchange Market – Markt der Völker
 22 Uhr Vielfalt hören: Konzert mit Zagazstik

Dienstag, 11. April

9 – 12 Uhr: Workshops (zweite Runde)
 14 – 18 Uhr: Workshops



19.30 – 21 Uhr: Workshoppräsentationen
 Anschließend Bar

Mittwoch, 12. April

9 – 16 Uhr: Vielfalt erleben II: Exkursion in die Branau/Baranya. Besuch verschiedener ungarndeutscher Dörfer und Handwerker
 16 Uhr: Öffentliche Enthüllung des Plakats (Ergebnis vom Workshop 5) auf dem Széchenyi-Platz durch die stellvertretende Bürgermeisterin Dr. Marta Kunszt
 19.30 Uhr: Vielfalt diskutieren: Podiumsdiskussion. Rück- oder Fortschritt? Das modifizierte ungarische Minderheitengesetz auf dem Prüfstand. Junge Vertreter der Minderheiten. Moderation: Judit Klein (stellvertretende Chefredakteurin MTV, Abteilung für Minderheiten, Budapest)
 22 Uhr: Vielfalt in Bewegung: Tanzhaus-Nationalitätenabend im Dreiländereck

Donnerstag, 13. April

10 – 13.30 Uhr Hauptversammlung
 Ergebnisse der Hauptversammlung
 Ab 16 Uhr Abschlußabend mit Überraschung

Freitag, 14. April

Abreise der Teilnehmer

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsidentin: **Kata Sebők**
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062
 Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: buro@gju.hu
 Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Auf Shakespeares Spuren Joseph Fiennes

Geboren: am 27. Mai 1970 in Salisbury, Wiltshire, England, Bekannteste Filme: Elizabeth, Duell – Enemy at the Gates, Shakespeare in



Love, Killing me softly, Luther, Der Kaufmann von Venedig

18 Monate lang spielte Joseph Fiennes am „Young Vic Youth Theatre“. Er setzte dann seine schauspielerische Ausbildung an der „Guildhall School of Music and Drama“ fort. Unmittelbar danach spielte er bereits im Londoner West End. Mit dem berühmten Ensemble, dem „Royal Shakespeare Company“, spielte Joseph Fiennes zahlreiche Dramen und Komödien.

Weltweit bekannt wurde Joseph Fiennes allerdings erst durch John Maddens Kinoerfolg „Shakespeare in Love“, in dem er an der Seite von Gwyneth Paltrow den verliebten William Shakespeare verkörperte. Im gleichen Jahr stand er mit Cate Blanchett im Historiendrama „Elizabeth“ vor der Kamera.

Darüber hinaus spielte er mit Jude Law im Kriegsdrama „Duell – Enemy at the Gates“, mit David Wenham in „Dust“, mit Heather Graham in „Killing me softly“ und mit Alfred Molina in „Luther“.

In letzter Zeit beteiligte sich der Schauspieler an einer Reihe interessanter Projekte. Darunter fallen John Dahls Kriegsdrama „The Great Raid“, besetzt mit Benjamin Bratt und Connie Nielsen, sowie Régis Wargniers Historienabenteuer „Man to Man“, mit Kristen Scott-Thomas in der weiblichen Hauptrolle.

Mónika Szeifert

Traumland und alles, was dazugehört

„Denken ist die Arbeit des Intellekts, Träumen sein Vergnügen“, behauptete der französische Schriftsteller Victor Hugo vor mehr als hundert Jahren. Da konnte er noch nicht wissen, was die Forschung heute weiß. Träume sind nämlich überhaupt nicht zum Vergnügen da (zumindest nicht nur). Seit die Menschheit existiert, gibt es auch Träume. Vor 4000 Jahren wurde in Ägypten ein Traumbuch verfaßt. Mit dem Zweck, die Botschaften der Götter (dafür wurden Träume gehalten) zu dechiffrieren. Nach dem neuesten Stand der Forschung entstehen die Träume wahrscheinlich tief im Inneren des Mittelhirns, einer Region, die der amerikanische

Verhaltensneurologe Jaak Panksepp als Ort des „Belohnungs- oder Suchsystems“ ausgemacht hat. Es handelt sich um genau die Stelle, die tagsüber für die Emotionen zuständig ist, und die in der Hirnforschung mit Sigmund Freuds „Libido“ verglichen wird. Wir träumen, „um zu vergessen“, sagt eine Theorie, die von den Wissenschaftlern Francis Crick und Graeme Mitchinson stammt. Sie sind der Überzeugung, daß das Gehirn den Schlaf nutzt, um sinnlose oder störende Erinnerungen oder Bilder auszusortieren. Demnach würden Träume wie eine Art „reinigender Filter“ arbeiten.

Aus evolutionstheoretischer Sicht durchleben wir in unseren Traumgeschichten Übungseinheiten für den Alltag: Indem wir durch Prüfungen fallen, den Bus verpassen oder einen Abhang hinunterstürzen, proben wir den „Ernstfall“ und reagieren dann in der Realität wesentlich souveräner.

Leider können wir unsere Träume nicht kontrollieren. Und das ist auch gut so. Aber wenn wir direkt nach dem Fernsehen ins Bett gehen, haben wir noch viele fremde suggestive Bilder im Kopf. Und auch mehr als zwei Gläser Wein, ein schweres Essen oder eine Schlaftablette machen es unseren Traumbildern schwer, zu uns vorzudringen.

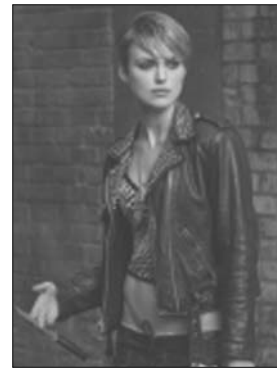
Und hier die Top 10, worüber wir meistens träumen:

1. Sexualität
2. Zähne
3. Tod
4. Wasser
5. Haus
6. Freund/in
7. Auto
8. Haare
9. Hund
10. Baby

M. H.

Kinoecke Domino

Keira Knightley verkörpert an der Seite von Mickey Rourke und Edgar Ramirez die schlagfertige Kopfgeldjägerin Domino Harvey: schwer bewaffnet, in enger, figurbetonter Kluft und immer einen rotzigen Spruch auf den Lippen. Das muß doch was werden, oder? „Es handelt sich um eine wahre Geschichte“, so

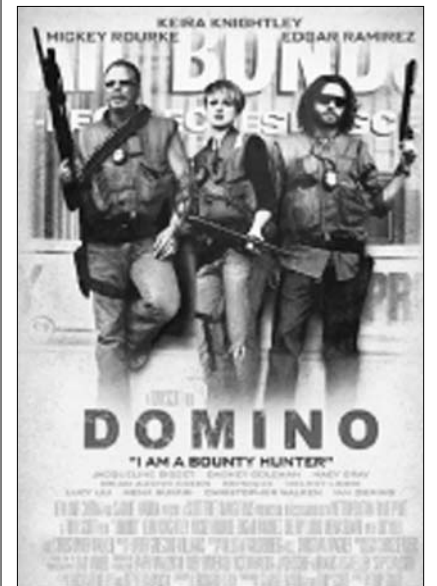


beginnt Tony Scotts Action-Thriller „Domino“, doch schon nach wenigen Minuten wird dem Zuschauer klar, daß diese Aussage nicht besonders ernst zu nehmen ist. Zwar stimmt es, daß der Schauspieler Laurence Harvey und Topmodel Sophie Wynn eine Tochter namens Domino hatten, die auch tatsächlich Kopfgeldjägerin wurde, doch nach diesen groben Eckdaten verwischen Realitätsbezug und Fiktion dann auch schon. Domino Harvey ist unzufrieden in der Welt der Reichen. Kurz entschlossen besucht sie, auf eine Zeitungsanzeige hin, ein Seminar für Kopfgeldjäger, wo sie ihren zukünftigen Chef Ed (Mickey Rourke), einen legendären Kopfgeldjäger und seinen Mitarbeiter Choco (Edgar Ramirez) kennenlernt. Nach anfänglichen Zweifeln lassen sich die beiden alten Hasen

von Dominos Fähigkeiten überzeugen und beschließen, sie in ihr Team aufzunehmen. Und das erweist sich auch bald schon als Glücksgriff, denn das Team steht vor seinem schwierigsten Fall, der es tief in die Grabenkämpfe zwischen Mafia und FBI führt. „Domino“ ist ein Streifen, der viele Hollywood-

größen auf die Leinwand bringt, und dem Zuschauer die Geschichte einer Frau erzählen möchte, die alles andere als eine Heilige war. Dies beweist auch die Tatsache, daß die echte Domino kurz vor der Premiere des Filmes an einer Drogenüberdosis gestorben ist.

M. H.



Originaltitel: Domino

Regie: Tony Scott

Schauspieler: Keira Knightley, Mickey Rourke, Edgar Ramirez, Ian Ziering, Brian Austin Green, Mena Suvari, Lucy Liu

Schlagzeilen

Eine **ausgewachsene Vogelspinne** hat in einer Bonner Straßenbahn für Aufregung gesorgt. Der Straßenbahnfahrer entdeckte den ungewöhnlichen Passagier kurz vor Fahrtrahnen in der noch leeren Bahn. Das Tier befand sich in einer durchsichtigen Plastiksachtel, die offenbar von einem früheren Fahrgast auf einen Sitz gelegt worden war. Die vom besorgten Straßenbahnfahrer alarmierte Streifenwagenbesatzung brachte sie zum Reptilienzoo nach Königswinter. Dort konnte sich die Vogelspinne in einem Terrarium von ihrem Ausflug erholen. Ein **betrunkenen Leichenwagenfahrer** hat in Krefeld einen Polizisten mehrfach in die Hand gebissen, um einer Blutprobe zu entgehen. Wie die Behörde mitteilte, hatten die Polizisten zuvor beobachtet, wie der zu einem Verstorbenen gerufene 42jährige Fahrer schon beim Aussteigen aus dem Leichenwagen fast zu Boden stürzte. Danach taumelte er zum Heck des Wagens und lud mit einem Kollegen die Bahre ab. Auf dem Wege zum Eingang

des Hauses nutzte er dann jede Gelegenheit zum Festhalten, um nicht zu stolpern. Zwei Polizisten beobachteten den Auftritt und veranlaßten eine Blutprobenentnahme. Vor der Polizeiwache leistete er jedoch Widerstand und biß einen Beamten mehrmals in die Hand. Die Folge: Der 42jährige landete in Polizeigewahrsam.

Die „**Kleine Meerjungfrau**“, das Wahrzeichen von Kopenhagen, ist zum Weltfrauentag mit einem Dildo ausgestattet worden. Unbekannte beschmierten die Skulptur zudem mit grüner Farbe. Die Figur, die seit 1913 über den Hafen von Kopenhagen wacht, mußte in den vergangenen 40 Jahren einiges erdulden. Zweimal wurde sie enthauptet, einmal wurde ihr der rechte Arm abgesägt, ein anderes Mal wurde sie ganz im Wasser versenkt. Unbekannte malten ihr einen BH und Unterhosen an, mehrfach wurde sie von Kopf bis Fuß mit Farbe beschmiert.

M. Sz.

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

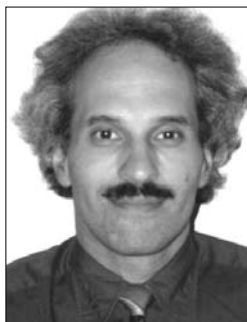
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz hören.

Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Zu niedriger Blutdruck

Von einem zu niedrigen Blutdruck spricht man, wenn der systolische Blutdruckwert, das heißt die erste Zahl, unter 95 mm Hg sinkt, und der diastolische Wert, das heißt die zweite Zahl, unter 60 mm Hg liegt. Der medizinische Begriff für diese Erscheinungen ist Hypotonie. Niedrige Blutdruckwerte sind meist harmlos. Viele Menschen haben einen niedrigen Blutdruck, ohne irgendwelche Beschwerden zu verspüren. Als Grund für eine Hypotonie werden in den meisten Fällen genetische Faktoren,



körperliche Konstitutionen angenommen. Jugendliche in der Pubertät, junge und schlanke Frauen und Schwangere neigen generell zu niedrigen Blutdruckwerten.

Niedrige Blutdruckwerte können aber auch im Rahmen anderer Krankheiten auftreten. Herzerkrankungen wie Herzinfarkte oder Herzrhythmusstörungen gehen oft mit niedrigem Blutdruck einher. Auch bei hormonellen Störungen wie Zuckerkrankheit oder Unterfunktion der Schilddrüse, starkem Blutverlust oder bei mangelnder Flüssigkeitszufuhr kann es zu einem Absinken des Blutdrucks kommen. Das kann aber auch eine Nebenwirkung von hochdosierten, blutdrucksenkenden Medikamenten sein.

Die Hypotonie ist meist harmlos. Behandeln soll man sie nur, wenn Beschwerden vorliegen. Körperliches Training ist die beste Waffe gegen diese Erkrankung. Dazu soll eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr kommen. Kaffee und Tee haben eine blutdruckerhöhende Wirkung. Eine ausgewogene Ernährung ist auch wichtig. Guter Schlaf und richtige Erholung können positiv wirken.

Budapester Kunsthalle

Bis 28. Mai ist in der Kunsthalle in Budapest die Ausstellung „Muntean & Rosenblum“ mit Gemälden, Zeichnungen und Fotos des Künstlers zu sehen, deren Hauptdarsteller junge Models der Lebensweise- und Modemagazine sind.

Ebenfalls bis 28. Mai wird die Ausstellung „Coolhunters“ gezeigt. Sie gewährt Einblick in die ästhetische Transformation der für die Jugend richtungsweisenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Monstrum der Woche
Haushalt

Haushalt: die Wirtschaftsführung einer zusammenwohnenden Familie od. Lebensgemeinschaft sowie alle dabei nötigen Arbeiten (Kochen usw.)

Die Wörterbuchredakteure haben es leicht: Sie müssen bloß Wörterbücher machen! Sie tragen dabei große Verantwortung, und so ist verständlich, wenn sie die „nötigen Arbeiten“ im Haushalt mit einem „Kochen usw.“ (in Klammern!) abtun. Kochen ist noch wichtig, weil ja auch Wörterbuchexperten Hunger kriegen können oder eben gerne essen – das Undsoweiter muß nur so nebenbei in Ordnung sein. Es geschieht eben, daß alles um sie herum in Ordnung ist, Sauberkeit herrscht und die Hemden gebügelt sind. Sie kennen es ja aus der Werbung, daß immer wieder eine Plastikflasche in Küche und Bad erscheint, Wischlappen, Schwamm und Bürste strammstehen und auf Befehl eben derselben Flasche im Nu alles picobello sauber kriegen!

Ähnlich geschieht es beim Waschen: Gibt man die richtigen Dinge in die Maschine, sieht man bald, daß alles schön sauber, gebügelt und gefaltet oben drauf liegt. Ein Kinderspiel! Dann sind auch noch diese Männer da, sie kommen und zeigen, wie man es macht – und schon glänzen Haus und Garten!

Damit bleiben vom Undsoweiter nur noch die Besorgungen und die Versorgung der Kinder zurück, even-

tuell die eigene Arbeit und das Kochen, wobei letzteres auch keine Sorgen bereiten sollte, denn die Schränke sind voller netter Männer, die einem die Saucen zum Fleisch reichen, wenn es soweit ist.

Der Haushalt ist also ein Klacks, nur wir Weibchen neigen dazu, ein Monstrum daraus zu machen...

Um ehrlich zu sein, gehöre ich auch zu denen, die die Nichtigkeit dieser Dinge nicht erkannt haben. Der Tanz um das Monstrum Undsoweiter nimmt meines Erachtens nie ein Ende – vor allem in einer Stadt wie Budapest, die bei jedem Lüften den Dreck nur so hineinpustet. Putzt man gründlich und gelangt nach Tagen beim letzten Raum an, kann man sofort wieder von vorne anfangen. Die Einkäufe laufen auch nicht glatt, wenn man gezwungen ist, auf die Preise zu achten. Beim Kochen verwendet man etliche Bretter, Schälchen und Töpfe, und den Tisch schön zu decken ist Ehrensache. Nach dem Essen heißt es aufzuräumen, die Reste in den Kühlschrank zu stellen und auszuknobeln, wie man sie am nächsten Tag verwerten und was man heute zum Abendbrot anbieten kann. Die schmutzige Wäsche sammelt sich an, und man macht Zugeständnisse, indem die Bettbezüge und T-Shirts nicht mehr gebügelt werden.

So kann man eben die Zeit verplempern und platzen, wenn man gefragt wird, was man bloß den ganzen Tag gemacht hat... **judit**

Tibor Zinner: Geschwächt und gebrochen

Zwischen 1918 und 1962 war die Juristenwelt Ungarns Angriffen ausgesetzt, die auch gegenwärtig nur wenig bekannt sind. Es gab Juristen, die wegen ihrer Abstammung, Religion, politischen Ansichten, später aufgrund ihrer Anklageerhebungen, Urteile, ihrer Tätigkeit als Verteidiger bloßgestellt wurden, und es gab auch solche, die ein Leben lang aus der Juristenwelt ausgeschlossen worden waren. Im November 2003 teilte Dr. Péter Bárándy auf einer Pressekonferenz mit, daß er eine Kommission zur Aufdeckung der Gesetzesverletzungen gegründet habe, welchen Richter, Notare, Staatsanwälte, Rechtsanwälte und deren Mitarbeiter ausgesetzt waren und erleiden mußten.

„Dieses Buch sei eine Respektbekundung für all die unschuldig Bloßgestellten, es sei Lehre für die gegenwärtigen und künftigen Juristen. Und es sei Verpflichtung für die Staatsmacht, in Kenntnis der aufgedeckten Tatsachen die, die unschuldig leiden mußten, um Verzeihung zu bitten, und die Art und Weise zu finden, die Lage der noch Lebenden zu verbessern.“

Dr. Péter Bárándy
 Ex-Justizminister

Erhältlich oder bestellbar beim Verlag!
 Preis: 9996,- Ft



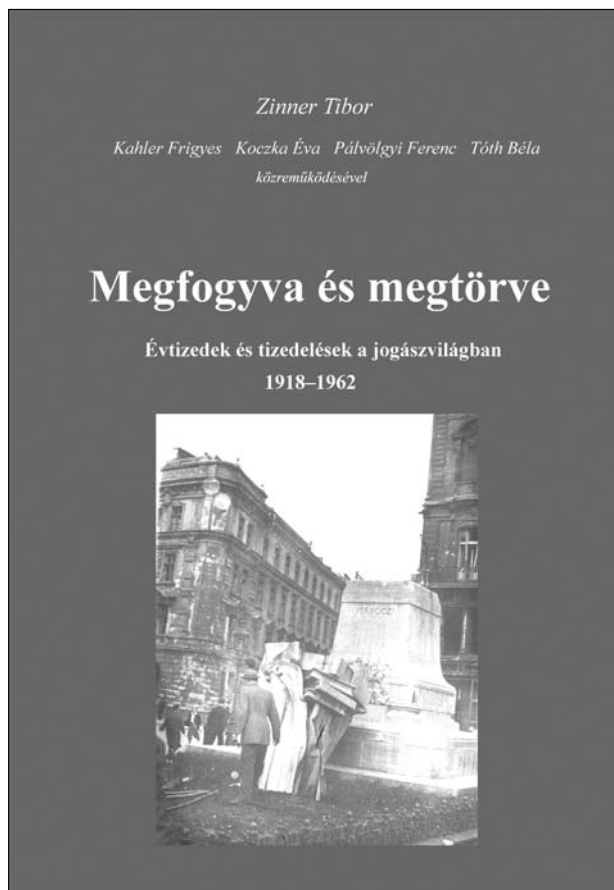
MAGYAR
HIVATALOS
KÖZLÖNYKIADÓ

Közlönybolt

1085 Budapest, Somogyi B. u. 6.
 tel./fax: 267-2780
 online: www.mhk.hu/kozlonybolt

Közlöny Centrum

1072 Budapest, Rákóczi út 30.
 (Ecke Dohány u. Nyár u.)
 tel.: 321-5971, fax: 321-5275



Ausschreibungen der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns (MNEKK) des Jahres 2006

* Ausschreibung zur Unterstützung von Landes-Presseerzeugnissen der Minderheiten in der Muttersprache

Bewerben um Fördermittel kann sich der Eigner oder Verlag einer Minderheitenzeitung mit Landesvertrieb, der im vergangenen Jahr die Zeitung im Sinne des 2005 mit MNEKK geschlossenen Vertrags herausgab, mit den Kosten verrechnete und keine öffentlichen Schulden hat. Des weiteren auch jener Zeitungsbesitzer oder Verlag, der 2005 keiner MNEKK-Förderung teilhaftig wurde, jedoch im vergangenen Jahr bzw. bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Ausschreibung wenigstens drei hintereinander erscheinende Nummern eines Minderheitenblattes mit Landesvertrieb herausbrachte und keine öffentlichen Schulden hat.

Eingabetermin der Bewerbung: 14. April 2006

* Ausschreibung zur Realisierung von Muttersprachprogrammen in Kultur und Glaubensleben

Hier können sich Schulen, Vereine, Bildungseinrichtungen, selbständige kulturelle Vereinigungen, Selbstverwaltungen, kirchliche Einrichtungen um finanzielle Förderung von Programmen im Bereich Traditionspflege, Kultur oder Glaubensleben bewerben, die der Identitätsstärkung dienen.

Es handelt sich um Programme, die zwischen dem 1. März 2006 und dem 28. Februar 2007 abgewickelt werden.

Eingabetermin der Bewerbungen: 25. April 2006

* Ausschreibung zwecks Durchführung von Schulungsprogrammen für Fachleute des öffentlichen Lebens

Eine Finanzförderung erhalten von Zivilorganisationen der Minderheiten veranstaltete eintägige Schulungen vorrangig im Thema neue Minderheiten-Rechtsregeln und innerhalb dieser Kenntnisvermittlung über das neue Wahlgesetz in Relation Minderheiten.

Die Stiftung fördert ausschließlich Schulungen, bei denen mindestens die Hälfte der Vorträge und Beschäftigungen der Bekanntmachung des neuen Minderheiten-Rechtsmaterials dient und wenigstens 50 Prozent der nicht unbedingt mit diesen Themenkreisen zusammenhängenden Vorträge in der Muttersprache gehalten werden.

Eingabetermin der Bewerbung: 25. April 2006

* Ausschreibung zur Teilnahme am V. Nationalitäten-Theatertreffen 2007 in Budapest

Um finanzielle Unterstützung für neue Theaterproduktionen in der Muttersprache, die beim V. Nationalitäten-Theatertreffen in der ersten Februarhälfte 2007 in Budapest aufgeführt werden sollen, können sich aktive professionelle oder Amateur-Theater sowie Laienspielgruppen oder deren Träger bewerben, die über eine juristische Person verfügen, sowie Wirtschaftsgesellschaften ohne juristische Person.

Eingabetermin der Bewerbung: 2. Mai 2006

Achtung!!

Das jeweilige Bewerbungsformular und der schriftliche Wegweiser, der alle unentbehrlichen Informationen enthält, sind erhältlich:

- persönlich im Büro von MNEKK Közalapítvány Budapest V., Október 6. u. 17. I. em. Montag bis Freitag 8.00 – 16.30, Freitag 8.00 – 14.00 Uhr;
- auf dem Postwege an MNEKK Közalapítvány, 1387 Budapest 62. Pf. 25. Dem Umschlag muß ein frankiertes und mit der Adresse des Bewerbers versehenes Antwortkuvert der Größe C 5 beigelegt werden;
- unter der Internetadresse <http://web.t-online.hu/mnekk>

König-Ausstellung in Budapest

„Jahrestage“ lautet der Titel der Ausstellung des ungarndeutschen Künstlers Robert König, die am Dienstag, 4. April in der Galerie „Esély“ (Budapest V., Dorottya utca 4) um 17.30 Uhr eröffnet wird. Das Grußwort wird der Vorsitzende der LdU Otto Heinek sprechen, eröffnet wird die Veranstaltung von der Schriftstellerin Margit Ács. Moderation: Árpád Hetényi. Die Ausstellung wird noch bis zum 18. April täglich von 10 bis 16 Uhr zu besichtigen sein.

Tischler werden für Arbeit in Deutschland gesucht. Lebenslauf an SZOTÁK-BÚTOR Bt. 9971 Szentgotthárd Pf. 4. oder an info@szotakbutor.hu.

Zuwendungen im Jahr 2006



**Donauschwäbische Kulturstiftung
des Landes Baden-Württemberg**

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg stellt vorbehaltlich der Zustimmung des Stiftungsrates der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg zum Wirtschaftsplan 2006 in Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest Geldmittel zur Förderung von Reisen ungarndeutscher Kultur-, Jugend- und Schulgruppen nach Baden-Württemberg (Fahrtkostenzuschuß im Einzelnen von bis 10 Euro pro Teilnehmer, jedoch maximal 500 Euro bzw. 50 Prozent der Fahrtkosten pro Gruppe und Jahr).

Kulturgruppen und Vereine, die noch nicht in den Genuß einer Förderung gekommen sind, werden vorgezogen.

Anträge auf die Gewährung einer Zuwendung können von Kommunen, Minderheitenselbstverwaltungen, Kulturvereinen, Kulturgruppen und Schulen bis Freitag, 7. April schriftlich gestellt werden bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen über die für den Sitz des Antragstellers zuständigen Regionalbüros (Budapest, Wudersch/Budaörs, Ödenbug/Sopron, Wesprim/Veszprém, Saksard, Baja, Fünfkirchen/Pécs, Steinamanger/Szombathely, Moor, Ratka, Jula/Gyula, Totiser Kolonie/Tatabánya).

Der/die jeweilige Regionalbüroleiter/in hat die Aufgabe, die jeweiligen Antragsteller zu beraten und bei der Antragstellung behilflich zu sein. Die Anträge werden von dem/der Regionalbüroleiter/in geprüft und mit einer Stellungnahme an die Landesselbstverwaltung weitergeleitet. Sie verwaltet die zur Verfügung stehenden Mittel und ist für Rückfragen zuständig. Es wird gebeten, von direkten Rückfragen bei der Stiftung zu solchen Anträgen abzusehen.

Die Anträge sind auf dem zu diesem Zweck vorgesehenen Formular (erhältlich in den Regionalbüros und in der Geschäftsstelle: 1026 Budapest, Júlia u. 9, Tel.: 06/1/212-9151 oder auf dem Homepage: www.ldu.hu) einzureichen.

Sonstige Anträge für die Förderung desselben Projektes an andere Organisationen oder Institutionen in Ungarn bzw. in der Bundesrepublik Deutschland sind unbedingt anzugeben sowie wann und von welcher Institution in welcher Höhe und für welches Projekt zum letzten Mal der Antragsteller gefördert wurde.

Die Förderung erfolgt, solange Mittel vorhanden sind. Für weitere Fragen stehen die Regionalbüroleiter/innen zur Verfügung. Bei Ablehnung der Förderung wird der Antragsteller über die Ablehnungsgründe von der Landesselbstverwaltung informiert.

Weitere Infos bei der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg: <http://www.gemeindetag-bw.de/dsks/dsks.htm>

Weinproben und Pferdetrampeln im Zeichen des Drachentöters

Bereits zum achten Mal veranstaltet die Stadt Moor im Komitat Weißenburg die Festwoche des Heiligen Georgs und zwar mit allem, was zu einem Frühlingfest dazugehört. An erster Stelle steht selbstverständlich der traditionsreiche Wein der Gegend, seit dem 18. Jahrhundert genießt der Moorer Tausendgut eine überregionale Berühmtheit. In der Woche vom 24. April bis 1. Mai gibt es deshalb Weinproben, einen Weinwettbewerb, bei dem eine kundige Jury den besten Tropfen prämiert wird, die Weihung der Weindamen und nicht zu vergessen die Tagung des Weinritterordens. Aber die Feierlichkeiten bieten noch mehr als zerquetschte Trauben: dem Namensgeber des Festes zu Ehren wird ein Vortrag über die „Legende des Heiligen Georgs“ gehalten, gefolgt von der „Mikroskop-Gala“, beim „Pferdetrampeln im Frühling“ geht es mit der Kutsche in das Schild-Gebirge und spätestens beim Maifest im Schloßpark ist der Winter vollends vergessen. Für Weinfreunde, Weinkenner oder solche, die es noch werden möchten ist das Fest im Zeichen des Drachentöters ein Muß.

In Orosháza spricht man südtirolisch

Zumindest Anfang April geht es südtirolisch zu in Orosháza, denn am Mittwoch, 5. April eröffnet der österreichische Botschafter Dr. Ferdinand Mayrhofer-Grünbühel offiziell die Südtiroler Woche. Ganz im Zeichen der Völkerverständigung stehen die Veranstaltungen bis zum 7. April, wie das Theaterstück „Maia“ einer Jugendgruppe aus Meran, einem Rezitationswettbewerb mit südtirolischen Texten und einer Deutschlehrerfortbildung. Am Samstag um 9 Uhr wird dann im Petőfi Sándor Bildungszentrum (Kossuth u. 1) der 15. Kulturtag der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen im Komitat Bekesch ausgerichtet mit Programmen der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen von Almáskamarás, Békés, Elek, Kétegyháza, Gyomaendrőd, Jula, Berin und Orosháza.